

O. Uhlig (S. 119), die Bauern in der 48er Revolution (zumal auch in Hohenlohe) von G. Franz (S. 212), den Gipsapostel J. F. Mayer (nach K. Schumm vom Rezensenten, S. 303). Unter den »Frühsozialisten« nennt O. Borst auch Franz Strohmeier aus Tauberbischofsheim (S. 248). Der fränkische Landesteil ist aber auch in den allgemein gefaßten Vorträgen berührt. Wir bedauern, daß den Vorträgen keine kurzen Angaben über ausführlichere oder weiterführende Literatur beigegeben wurden. Wir begrüßen es, daß ein Bedürfnis zu bestehen scheint, das gesprochene Wort durch Lektüre zu vertiefen, und wünschen mit dem Herausgeber, daß auch das gedruckte Wort »seine Wirkung tun möge«.

Wu

12) Eduard Krüger: Schwäbisch Hall mit Groß-Komburg, Klein-Komburg, Steinbach und Limpurg. Ein Gang durch Geschichte und Kunst. Neu bearb. von Fritz Arens und Gerd Wunder. Schwäbisch Hall: Eppinger 1982. 176 S.

In dritter Auflage liegt nunmehr der bekannte Haller Stadtführer wieder vor, den zwei renommierte Fachleute neu gestaltet haben: der Mainzer Kunsthistoriker Professor Arens (Kunstgeschichte) und unser Vereinsmitglied und Schriftleiter Dr. Wunder (politische Geschichte). Das Buch erschien im alten Gewand mit den hervorragenden Zeichnungen des unvergessenen Haller Architekten Dr. E. Krüger. Seit der letzten Auflage (1967) ist die Erforschung der hällischen Geschichte stetig vorangeschritten, so daß der historische Teil völlig neu geschrieben wurde, während die kunsthistorischen Ausführungen in wesentlichen Stücken von der Vorgängerauflage übernommen werden konnten. Der große Vorteil des geschätzten Buches ist seine Gestrifftheit und die Einbeziehung der beiden Komburgen, Steinbachs und der Schenkenburg Limpurg. Nach der Lektüre kann man den Schlußsatz Eduard Krügers nur unterstreichen: »Ein ungewöhnlich reizvolles Thema ist Schwäbisch Hall.«

U.

Hall und das Salz. Beiträge zur hällischen Stadt- und Salinengeschichte. Im Auftrag der Stadt Schwäbisch Hall unter Mitarbeit von Hans Hagdorn, Raimund J. Weber, Gerd Wunder und Heinrich Mehl hrsg. von Kuno Ulshöfer und Herta Beutter. Sigmaringen: Thorbecke 1982. 196 S., 105 Abb.

Das vorliegende Werk verdankt seine Entstehung der Landesgartenschau 1982 in Schwäbisch Hall. Es sollte die Ausstellung »Hall und das Salz« begleiten. Glücklicherweise gereichte ihm beides nicht zum Nachteil, denn die Mitarbeiter an diesem Unternehmen sind alle kompetent auf ihrem Gebiet, und auch die Gefahr der Verzettelung wird durch das faßliche Thema, eine Stadt und ihre wichtige Einnahmequelle, gebannt. Zudem machen die vielen Bilder, Skizzen, Karten, Graphiken und der Text dazu das Buch anschaulich und laden auch nur zum Blättern ein. K. Ulshöfer skizziert in einem ersten Beitrag die Geschichte der Reichs- und Salzstadt Hall. Mit sicherem Griff erfaßt er die herausragenden Ereignisse aus Mittelalter und dem 16. Jahrhundert. Für das ausgehende 17. und für das 18. Jahrhundert wird man an den Satz von Montesquieu erinnert, glücklich das Volk, über dessen Geschichte nichts Bedeutendes zu berichten ist. H. Hagdorn erklärt dann in einem kurzen Aufsatz »Salz und Sole« alles Wissenswerte über das Salz, besonders erwähnenswert seine Ausführungen über die Herkunft des Haller Salzes. In einem zweiten Beitrag »Technik und Salzgewinnung« bemüht sich dann der gleiche Verfasser, »endlich!« müßten alle Haller sagen, den komplizierten Vorgang der Salzgewinnung anschaulich zu erklären. Zur Salzgewinnung, zum Salzsieden, gehörte als unentbehrlicher Rohstoff auch das Holz. Wie die Haller Sieder zu ihrem Holz kamen und wie Verwechslungen und Streitigkeiten geschlichtet wurden, legt R. J. Weber in seinem Aufsatz »Die Haller Floßmäler, Organisation und Recht der Salineflößerei« dar. Dann untersucht K. Ulshöfer den hällischen Salzhandel und R. J. Weber breitet rechtsgeschichtliche Probleme um die Haller Saline aus. G. Wunder ist mit einem Beitrag über Genealogie vertreten. Am Beispiel von vier Siederefamilien legt er die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Siedern dar, die sich auf rund 20 Stammsieder zurückführen lassen und eine enge Abstammungsgemeinschaft bildeten. Den abschließenden Beitrag hat H. Mehl »Bemerkungen zum